

Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
März 2010 / Nr. 62



Industrie
in Dornbirn

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Dornbirn hat viele Beinamen: Gartenstadt, Einkaufsstadt, Messestadt, Wirtschaftsstadt ihrer Entwicklung zur größten Stadt des Landes liegt der Aufschwung der Textilindustrie zu Grunde. Die Wirtschaft ist auch heute noch die Basis für die vergleichsweise gute Entwicklung Dornbirns. Und das trotz des Niedergangs der Textilindustrie und der Krise der vergangenen zwei Jahre. In dieser Ausgabe der Stubat wollen wir versuchen, die industrielle Geschichte der Stadt etwas zu durchleuchten.

Vieles, was damals aufgebaut wurde, prägt die Stadt auch heute noch, und wo früher Textilmaschinen standen, produzieren heute Klein- und Mittelbetriebe neue Produkte, und sie sind dabei sehr erfolgreich. Auf dem Areal der ehemaligen Firma F.M. Rhomberg arbeiten heute mehr Dornbirnerinnen und Dornbirner als zur textilen Blütezeit. Die Stadt hat diese Entwicklung durch eine kluge Stadtplanung maßgeblich mitgestaltet. Dadurch ist es gelungen, die damalige Krise zu überwinden und sogar zum Positiven zu wenden. Noch nie in der Geschichte der Stadt hatte Dornbirn so viele Arbeitsplätze wie heute. Die neuen Strukturen und die Firmen, die heute in Dornbirn angesiedelt sind, zeigen sich auch in der aktuellen Krise als resistent und überlebensfähig. Freilich spürt auch unsere Stadt den Rückgang, jedoch weniger als andere Städte und Gemeinden.

Als „Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität“ sieht sich Dornbirn heute, und sie hat diesen Leitsatz in der Stadtentwicklung umgesetzt. Im Zuge der Nachnutzung alter Industrieareale wurde auch für die Öffentlichkeit Raum geschaffen - der Spielboden in Rhomberts Fabrik oder die Musikschule im Kehlerpark. Das beste Beispiel für nachhaltige Stadtplanung ist die inatura und der Stadtgarten. Hier wurde im Zentrum eine grüne Oase geschaffen, die auch für die kommenden Generationen Bedeutung haben wird. Der Stadtgarten ist ein Jahrhundertprojekt und gemeinsam mit der neuen inatura ein Anziehungspunkt für die Dornbirnerinnen und Dornbirner, aber auch für zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland.

Die hohen Investitionen der Stadt in den vergangenen Jahren haben das Vertrauen in den Wirtschaftsstandort Dornbirn gefestigt. Viele Private sind dem Beispiel der Stadt gefolgt und haben mit ausgezeichneten Projekten zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. In die ehemaligen Fabrikhallen ist neues Leben eingezogen. Wie sich diese Standorte entwickelt und wie die Leute damals gearbeitet haben, wollen wir in dieser Ausgabe der Stubat aufzeigen. Es geht dabei vorwiegend um die ehemaligen Textilbetriebe. Verschiedene Redakteure haben unsere Industriegeschichte recherchiert und mit den Menschen gesprochen, die hier gearbeitet haben. Es ist ein buntes Bild aus der Dornbirner Geschichte geworden, und der eine oder andere, der selbst in einem Textilbetrieb gearbeitet hat, wird sich vielleicht hier wieder finden.

Außerdem finden Sie in dieser Ausgabe die aktuelle Entwicklung zum neu geplanten Pflegeheim Birkenwiese. Wie Sie vielleicht schon im Gemeindeblatt oder in den Medien erfahren haben, ist ein Neubau - etwa in der Größenordnung des neuen Pflegeheimes in der Höchsterstraße - notwendig und auch vorgesehen. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen und Vorsorge zu treffen. Dass Dornbirn seit jeher politische Entscheidungen gemeinsam und fundiert vorbereitet und umsetzt, ist eine der Stärken unserer Stadt.

Ich wünsche Ihnen gute Gesundheit
und viel Spaß beim Lesen

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, MMag. Elisabeth Fink,

Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Dr. Helmut Lecher,

Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Helga Platzgummer,

Mag. Annemarie Spirk.

Sekretariat: Cornelia Fallmann, Nicole Häfele (05572 306 3302)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Alexandra Pinter, Ralf Hämmerle,

J.M. Fussenegger, F.M. Hämmerle Holding AG, Industrielle

Österreichs-Verlag Leopold Weiß, Dieter Leuze, Josef Ignaz Rüschi,

Franz Rusch, Dornbirner Messe.

Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT,

Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Die Textilindustrie in Dornbirn

Werner Matt

Im Jahre 1881 hielt sich Kaiser Franz Josef I. fast drei Stunden in Dornbirn auf, um „die große und industriöse Gemeinde einmal zu besuchen und einige Fabriks-Anstalten in Augenschein zu nehmen.“ Dornbirn war das Zentrum der Vorarlberger Textilindustrie, eine der wesentlichen Industrie-Regionen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wie kam es zu dieser außergewöhnlichen Häufung in einem randständigen Gebiete des Kaiserreiches?

Dornbirn verfügte über geeignete Standorte für Fabriken, die vor allem Wasser und Wasserkraft benötigten. Dazu kam die große Zahl an Menschen. Dornbirn wies um 1800 rund 5.000, 1850 rund 8.000 sowie 1900 rund 13.000 Einwohnerinnen und Einwohner auf. Doch dies waren nur einige der Faktoren, welche die Industrialisierung begünstigten. Wesentlich waren vor allem die Kontakte zur alten Textilregion Ostschweiz. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam es in St. Gallen zu Konflikten zwischen Unternehmern und der dortigen Weberzunft. Deshalb wurden Arbeitsaufträge aus St. Gallen vermehrt an entfernte Regionen vergeben, die nicht an zünftisches Recht gebunden waren. So entstand in Dornbirn durch Heimarbeit ein großes Reservoir an Weberinnen und Spinnerinnen, andererseits entstand durch den Verlag dieser Halbfertigprodukte eine Händler-schicht, die immer mehr kaufmännisches Wissen und auch Kapital erwarb. Als die erste Vorarlberger Manufaktur in Bregenz entstand, beschäftigte sie allein in Dornbirn 287 Spinnhaushaltungen von insgesamt 814. Dieser erste Betrieb musste schließen und an seine Stelle traten Dornbirner wie Adam Ulmer, Dominikus Rüt und Josef Winder, die nun selbst Rohbaumwolle aus der Schweiz bezogen und im Land verspinnen ließen. 1789 arbeiteten in Dornbirn 2.680 Baumwollspinnerinnen für Verleger. Dazu kamen noch rund sechshundert Weber und Weberinnen. Die Handelsbilanz Vorarlbergs aus dem Jahre 1792 zeigt die Auswirkungen der Manufakturen und des Verlagswesens. Erstmals in der Geschichte des Landes konnten breite Schichten der Bevölkerung Luxusgüter wie

Kaffee und Zucker konsumieren. In der Monarchie war Vorarlberg das erste Gebiet, in dem diese Konsumgüter weiteren Kreisen der Einwohner zugänglich wurden.

Das schrittweise Ersetzen der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinen wandelte die Manufaktur zum Industriebetrieb, „von der Mühle zur Fabrik“. Für die Unternehmer bedeutete die zunehmende Mechanisierung einen erhöhten Kapitaleinsatz. In Dornbirn stammten fast alle Unternehmer aus einheimischen, begüterten Familien. Die Generationenreihen der Unternehmerfamilien Rhomberg, Hämmerle, Fussenegger, Ulmer, Winder, Salzmann und Mäser sind beeindruckend. Aber auch die Arbeiter- und Bauernfamilien können ähnlich lange Stammbäume und Ahnentafeln vorweisen. Es war durchaus üblich, dass bestimmten Unternehmen über Generationen „die Treue gehalten wurde“. In Dornbirn ist damit eine ganz spezielle Verbindung zwischen Unternehmer- und Arbeiterfamilien entstanden, die manchmal in der Literatur etwas überstrapaziert wird, aber mit einer starken bäuerlichen Komponente, den klein strukturierten Besitzverhältnissen und vielfach dörflichen Strukturen sehr wohl vorhanden war.

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts sollten Industriebauten das Bild der Gemeinde wesentlich prägen. An der Landstraße stieß man im Norden und Süden zuerst auf große Fabrikanlagen, die Siedlungsränder und vor allem die wasserreichen tiefen Seitentäler beherbergten große Industrieanlagen. Dazwischen lag landwirtschaftlich genutzte Fläche: Hausgärten und -wiesen, Obstgärten, Viehweiden, Streuwiesen und Mais- und Kartoffeläcker. Die mechanische Flachsspinnerei in Juchen, eine der ersten ihrer Art in der Monarchie, wurde als erste „Fabrik“ im heutigen Sinn erbaut. Baubeginn war 1810 durch Rhomberg & Lenz (später Herrburger & Rhomberg), der Betrieb wurde bereits 1813 in eine Baumwollspinnerei umgewandelt. Sie war damit die zweitälteste mechanische Baumwollspinnerei in der Habsburgermonarchie. Ebenfalls als Industiepioniere kön-

Stubat



F.M. Hämmerle - Fabrik Steinebach

nen Karl Ulmer im Schwefel und Johann Baptist Salzmann im Wallenmahd bezeichnet werden, die erste zusammenhängende Industrielandschaften schufen. Es folgten Franz Martin Rhomberg im Rohrbach und etwas später Franz Martin Hämmerle im Steinebach und im Gütle.

Die fortschreitende Technik spielte in der Textilindustrie eine wichtige Rolle. Arbeitsabläufe und Gebäude wurden neuen Maschinentypen angepasst, manche Tätigkeiten oder Gebäudeformen verschwanden sogar ganz. Die Verwendung von reiner Wasserkraft, die mittels aufwändiger Transmissionen auf dem kürzesten Weg zum Webstuhl oder zur Spinnmaschine gebracht werden musste, führte zu mehrgeschossigen Hochbauten. Durch die immer stärker werdenden Dampfmaschinen konnte bald nach der Mitte des 19. Jahrhunderts große Maschinenhallen angetrieben werden, die Shedhallen lösten die Hochbauten ab. Die Dampfmaschinen wurden nun in eigenen Maschinenhäusern untergebracht.

Die Spinnerei in Juchen war noch ein Holzbau, und die Spinnerei von David Fussenegger, 1830 erbaut, eine Holz-Ziegelkonstruktion. Aus Gründen der Feuersicherheit änderte sich das rasch, es wurden fast ausnahmslos nur mehr Steinbauten errichtet. Ästhetisch zählt die 1864 errichtete Weberei Mühlebündt von Herrburger & Rhomberg zu den ausgewogensten Ensembles. Hier wurde noch ein mehrgeschossiger Hochbau ausgeführt, mit dem Bau der Spinnerei II im Gütle im 1868 sollte sich das ändern. Nun entstanden eingeschossige Flachbauten mit so genannten Sheddächern, die

durch senkrechte Dachfester blendfreies Licht in die Fabrikhallen brachten. Wie sehr die Technik den Industriebau bestimmte und jede Neuerung sich auch auf die Gebäude auswirkte, kann am Beispiel der Trockentürme gezeigt werden. Als die chemische Bleichtechnik die althergebrachte Rasenbleiche ablöste, wurden Trockengebäude notwendig, nicht zuletzt um wetterunabhängig zu sein. Die gefärbten bzw. gebleichten Tücher wurden entweder an der Außenseite der Türme, dazu war ein weit vorkragendes Dach notwendig, oder innen mittels künstlich erhitzter Luft getrocknet. Durch die Einführung der Kalandermaschinen wurden die Trockentürme überflüssig und sie verschwanden. Nur bei J.M. Fussenegger im Wallenmahd wurde ein Exemplar erhalten.

Bald schon war in Dornbirn, sowohl was Arbeitskräfte als auch die Standorte betraf, der Bau weiterer Fabriken nur mehr schwer möglich. Es kam deshalb zu zahlreichen Gründungen von Betrieben, ganz oder teilweise in Dornbirner Hand, in Vorarlberg und Tirol oder sogar in der restlichen Monarchie. 1795 errichtete Herrburger & Rhomberg in Tirol (Ehrenberg) eine erste Filiale. Niederlassungen in Deutschland entstanden erst einige Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Um 1900 beschäftigten Dornbirner Textilindustrieunternehmen in Dornbirn selbst 2.495, in auswärts gelegenen Betrieben 1.394 Personen.

Die Textilindustrie war in Dornbirn die größte Arbeitgeberin und wirkte dadurch stark auf die Gesellschaft ein. Gerade die Textilindustrie war stark auf die Arbeitskraft von Frauen angewiesen, sie stellten die Hälfte der Belegschaft und waren junge sowie unverheiratete Frauen. Höher qualifizierte Berufe wie Saalmeister, Werkmeister oder Aufseher waren Männern vorbehalten. Verheiratete Frauen konnten nur mit textiler Heimarbeit dazuverdienen. Die Frauen trugen mit ihren Löhnen, die für das Überleben einer Familie nicht ausreichend gewesen wären, zum Familieneinkommen wesentlich bei. Die Väter waren Landwirte, Arbeiter oder kleine Angestellte, die Mütter besorgten den Haushalt. Die Löhne und Arbeitsbedingungen wurden, oft erst nach Streiks, Zug um Zug verbessert. Lärm und die Verletzungsgefahr an den Maschinen und Transmissionen waren in der Textilindustrie die Hauptprobleme. Der

Stubat

Vierzehnstudentag wurde nach 1900 vom Zehnstudentag abgelöst, allerdings in einer Sechstage-Woche.

Die Hochblüte von Industrie und Gewerbe verringerte auf der einen Seite die Auswanderung nach Amerika und lockte andererseits immer mehr Menschen nach Dornbirn. Die Einwohnerzahl stieg von rund 5.000 im Jahre 1800 bis auf 16.000 im Jahre 1910. Die Arbeitssuchenden kamen aus Vorarlberg, besonders dem Bregenzerwald, dem Deutschen Reich und vor allem aus den italienischsprachigen Teilen der Monarchie, dem Trentino und dem Valsugana. Sie verfügten über keinen Haus- oder Grundbesitz, benötigten als Familie mehr als ein Einkommen und waren auf Sozialleistungen wie Firmenwohnungen bzw. Wohnheime und Werksküchen angewiesen.

Die prosperierende Textilindustrie wirkte als Lokomotive für die ganze wirtschaftliche Entwicklung Dornbirns. Baugeschäfte, Ziviltechniker und Gewerbebetriebe unterschiedlichster Art profitierten von Aufträgen und Geschäften mit den verschiedenen großen Textilunternehmen. Auch die Investitionskraft der Gemeinde wurde positiv beeinflusst, engagierte Fabrikanten regten die Einführung neuer Techniken an. Beispiele hierfür sind der Bau des städtischen Kraftwerkes Eben sand und die Elektrische Tram Dornbirn–Lust nau.

Die Gründergeneration der Textilfabrikanten bewohnte noch jene Bürgerhäuser, die ihre Vorfahren, oft Händler beziehungsweise Verleger, erbaut hatten. Viele dieser Bürgerhäuser verfügten über Nebengebäude, die landwirtschaftlich genutzt wurden oder zur Unterbringung von Dienstboten und dem Fuhrpark dienten. Beeindruckende Beispiele sind die Häuser der Unternehmerfamilie Rhomberg (Herrburger & Rhomberg), meist kurz vor 1800 erbaut. Der darauf folgende Typus von Villa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war zwar von der Fabrik räumlich getrennt, aber noch in „Rufweite“. Beispiele sind das Wohnhaus von Michael Lenz in Juchen, die Rhombergvillen im Rohrbach und – ein späteres Beispiel – die Villa Viktor Hämmerle im Gütle. In den Jahrzehnten kurz vor 1900 entstand als neue Entwicklung ein eigenes Villenviertel an Stelle der ehemaligen Weingärten zwischen Oberdorf und Markt. Die

Bauten sind von großzügig angelegten Parks umgeben.

Der Bau von Arbeiterwohnungen durch die Unternehmen wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts notwendig. Zu dieser Zeit war das heimische Arbeitskräftereservoir und die Wohnungsreserven in Dornbirn erschöpft. Dies betraf vor allem das „jüngste“ Unternehmen, F.M. Hämmerle, das seit 1870 im Gütle, dann in der Bündtlittenstraße und im Steinebach Wohnraum für Beschäftigte schuf. Beim Bau dieser Arbeiterhäuser und Werksiedlungen wurde gerne auf ausländische Vorbilder zurückgegriffen. So waren die Arbeiterwohnhäuser von F.M. Hämmerle an der Bündtlittenstraße im Jahre 1907 eine lokale Abwandlung des englischen Reihenhaustypus. Die Bindung an das jeweilige Unternehmen wurde damit auch bei Arbeitsmigranten intensiviert.

Durch Firmenfestschriften und vor allem durch die Monographien und Artikel von Hubert Weitensfelder wissen wir einiges über die Entstehung und die Hochblüte der Textilindustrie in Dornbirn. Doch die Geschichte der Textilindustrie in Dornbirn ist damit noch keineswegs endgültig geschrieben. Das Stadtarchiv bemüht sich durch die Bewahrung bedeutender Unternehmensarchive. Hier sind vor allem das Archiv der Firma Herrburger & Rhomberg sowie das Firmenarchiv von J.M. Fussenegger anzusprechen, das historische Wissen zu sammeln. Gleichzeitig sind wir aber auch bemüht, von privater Seite durch Interviews, Fotografien und Dokumente weitere Quellen zur Arbeitswelt zu sichern.



Seidenspinnerinnen in der Firma J.G Ulmer, Schwefel

Von der Schmiede zur Naturschau

Albert Bohle

Dornbirn - Industriestandort - Gartenstadt - Bauerndorf - gibt es noch baulich Erinnerungen, die diese Wandlungen zusammenhalten? Eine schöne Zahl alter Rheintalhäuser steht noch. Manchmal wirken sie wie etwas verängstigt zwischen den vordringenden Beton-, Glas- oder Holzquadern und den zu Garagen umgebauten Ställen unserer Tage. Gärten gibt es gewiss noch viel, - aber selbstverständlich sind sie längst nicht mehr; und schließlich sind auch die großen alten Fabriken großteils zu Dienstleistungszentren geworden.

An die ältesten Industrierwerke Dornbirns freilich erinnern nur noch ein paar Flur- und Straßennamen: „Schmelzhütten“ „Eisenhammerstraße“... Sie bewahren ein blasses Gedächtnis an eine kurze Bergbau-Episode aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, als man rund 25 Jahre lang versuchte, den Rötelstein im Haslach „am khueperg ob Milibach“ zu verhütten. Ruinen vom alten Bergbau haben sich nicht erhalten. Die Spannungen zwischen den „Gewerken“ (Betreibern) des Eisenwerks um den Bregenzer Dr. Schnabel v. Schönstain und den Einheimischen wegen der Beistellung von Holz und Holzkohle trugen dazu bei, dass der unrentable Betrieb schon 1619 aufgegeben wurde. Dornbirn blieb ein Bauerndorf, der kurzzeitige Bergbau wurde so sehr vergessen, dass im 18. Jahrhundert aus der einstigen Erz- und Holzlagerstätte „in der Erz“ die uns wohlbekannte

„Enz“ wurde.

Rund 200 Jahre später, 1827, ließ sich der aus dem thurgauischen Münchwilen stammende Schmied Josef Ignaz Rüschi (1794-1855) in Dornbirn nieder. Mit seinem Vater Pankraz hatte er für den Textil-Unternehmer Carl Ulmer in Dornbirn eine Mühle gebaut. Der Bedarf der aufblühenden Textilwerke an Webstühlen und Ersatzteilen ermunterte ihn zum Ankauf der Schmelzhütten-Gründe mit einer Schmiede und einer großen, vom Wasser des Müllerbachs angetriebenen Sägerei. Trotz der Konkurrenz aus dem nahen Raum von Zürich und Winterthur baute er die Firma erfolgreich auf. Er heiratete in die angesehene Familie der Herburger ein, stellte eiserne Öfen und Herde her und lieferte Webstühle, Wasserkraftanlagen und Turbinen. Unter seinem Sohn Alfred wurde 1857 eine große Gießerei gebaut und 1897 erweitert, eine große Dampfmaschine ersetzte das Energieangebot des Müllerbachs für den mächtigen Eisenhammer, eine Großwerkstätte (1863), ein Gussmodellhaus (1873), eine Messinggießerei (1890) trugen dem Fortschritt Rechnung und machten die Fabrik zum größten Eisenbetrieb des Landes. Wie andere Firmen, so baute auch Rüschi für bewährte Dienstnehmer einige Arbeiterwohnungen in der Schmelzhüttenstraße. Eine gut ausgebildete, selbstbewusste Arbeiterschaft, die sich 1910 in einem dreimonatigen Streik erfolgreich durch-



Naturmuseum „inatura“ als gelungene Nachnutzung eines ehemaligen Industriearbals

Stubat

setzte, trug zur Leistungsfähigkeit wie zum Ansehen der Firma wesentlich bei.

Die Rüstungsaufträge des 1. Weltkrieges (Granatenteile, Schrapnells) verhalfen nach der sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts anbahnenden Krise zu einem kurzen Aufschwung. Aber 1928 wurden die maroden Rüscher Werke von Max Wehinger & Co. übernommen; 1941 gingen sie an ein Gremium der Firmen F.M. Hämmere und F.M. Rhomberg über. Noch einmal blühten im Krieg „Bombengeschäfte“ – aber der alte Stand der Fabrikanlagen erfuhr keine wesentlichen Erweiterungen mehr. 1945 hatte man Glück, die Widerstandsbewegung verhinderte beim Einmarsch der französischen Armee eine Sprengung des russischen Gefangenenlagers. 1975 bestand die Belegschaft noch aus 127 Mitarbeitern, aber 1984 wurde der Betrieb stillgelegt. Noch erinnert die Aufschrift „Rüscher“ auf alten Kanaldeckeln aufmerksame Spaziergänger an den Namen der lange blühenden alten Firma.

Ihr großes Areal und die gut erhaltenen Fabrikgebäude sollten nicht einfach verbaut werden. In einem Architekturwettbewerb wurde 1988 von Helmut Dietrich, Hermann Kaufmann, Christian Lenz und Much Untertrifaller ein Verbauungsplan entworfen, der den alten Baubestand weitgehend schonte und zugleich eine öffentliche Nutzung vorsah. Die Verhandlungen mit der den Grundbesitzenden Hämmeler-Holding hatten Erfolg: 1999 stimmten das Land Vorarlberg und die Stadt Dornbirn der Umsiedlung der „Vorarlberger Naturschau“ in das vorhandene Gelände und ihrem großzügigen Umbau zur „inatura“ zu. Die einzigartigen naturkundlichen Sammlungen waren seinerzeit von Siegfried Fussenegger (1894 – 1966) zusammengetragen worden. Die Stadt hatte sie zunächst provisorisch in der ehemaligen Viehmarkthalle im jetzigen Kulturhauspark untergebracht. Gemeinsam mit dem Land wurde die einzigartige Dokumentation 1954 angekauft und in der 1960 eröffneten Vorarlberger Naturschau in der Marktstraße vorzüglich untergebracht.

Unter der Leitung von Dr. Walter Krieg entwickelte sich das Museum weiter und wurde zu einem Zentrum der Umweltsorge. Dies führte zu einem vergrößerten Raumbedarf – ihm konnte schließlich durch eine Verlagerung in das Gebiet der



Die Hammerschmiede der Rüscher Werke um 1899

leerstehenden Rüscher Werke und deren behutsame Anpassung an die neuen Aufgaben bestens Rechnung getragen werden. Überdies kaufte die Stadt aus dem Areal zwei Hektar Boden an und errichtete darauf den Stadtgarten und, mit Unterstützung splendorhafter Bürger, die schöne Baumgalerie „Arboretum“. Als 2003 die Naturschau unter dem neuen Namen „inatura“ feierlich eröffnet wurde, konnten somit mehrere wichtige Aufgaben der heimischen Kultur gemeinsam erfüllt werden: die Sammlung; Darbietung und wissenschaftliche Aufarbeitung der heimischen Natur; eine bemerkenswerte Erhaltung der Industrie-Architektur des 19. Jahrhunderts und die Schaffung eines großzügigen Gartenparks inmitten eines zentral gelegenen Wohngebietes. Wahrscheinlich werden manche Senioren, die in den letzten Jahren die inatura, ihre Sonderausstellungen oder die Design-Kunstaussstellung in der alten Gießerei besucht haben, auf einer Bank nachgedacht haben, wie sich da die vergangene Fabrikzeit und die sorgende Begegnung mit der Natur eigenartig berühren.

Das Eulental im 19. Jahrhundert

Richard Eberle

Am nördlichen Siedlungsrand des Dornbirner Oberdorfs liegt das Eulental. Am Talausgang, kurz vor der Einmündung des Weppachbachs in den Steinebach, liegt ein ehemaliges Fabriksareal, das die heute über 50-jährigen Dornbirner noch als einen der Fabriksstandorte der Firma F. M. Hämmerle kannten. Nur wenige wissen aber, dass diese Fabrik erst 1906 nach dem Konkurs der Firma Josef Andre Winder in den Besitz von F. M. Hämmerle überging. Noch weniger bekannt ist die Entstehungsgeschichte dieser Fabrik. Ein Beispiel dafür, wie im 19. Jahrhundert durch die verfügbare Wasserkraft eines Baches ein dicht verbautes Industriegelände entstehen konnte.

Schon in früheren Jahrhunderten wurde das Wasser des „Ühlenbachs“ zum Betrieb von Wasserrädern genutzt. Als letztes der alten Triebwerke existierte 1808 noch eine Hammerschmiede, die aber vor 1825 ebenfalls aufgelassen wurde. Die frei gewordene Wasserkraft weckte sehr schnell das Interesse junger Unternehmer. Der Oberdorfer Schreiner Kaspar Ulmer errichtete 1826 im „Weinacker“ ein zweigeschossiges Gebäude mit einem großen Wassertriebwerk, das eine Eisendraht-Ziehmaschine antrieb. Dieses in den folgenden Jahrzehnten als Nadelfabrik bezeichnete Gebäude kann als Kern der späteren Textilfabrik betrachtet werden. Die kleine Fabrik wechselte bis 1853 sechs Mal ihre Besitzer. In dieser Zeit wurde sie auf zwei Gebäude erweitert, neben der Nadelproduktion betrieben ihre Besitzer in der Eulentaler Fabrik eine Obstmühle und Schnapsbrennerei, Zwirnmaschinen und eine chemische Bleiche für Garne und Webwaren. Wirtschaftlich war dieses Unternehmen jedoch nicht erfolgreich. Im Jahr 1825 errichtete der Oberdorfer Hafner Christian Fässler im oberen Eulental ein Wasserrad, mit dem er eine Glasurmühle betrieb. Als er am 18. Jänner 1839 ein „allerhöchstes Privilegium für die Erfindung einer Komposition zur Bereitung der Polier- und Wetzsteine“ – im heutigen Sprachgebrauch ein Patentrecht – erhielt, eröffneten sich für ihn neue geschäftliche Möglichkeiten. Gemeinsam mit Georg Huber, einem

kapitalkräftigen Handelsmann, begann er mit der Produktion künstlich hergestellter Wetzsteine. Die Eulentaler Glasurmühle wurde zum Kernstück dieser Produktion, in ihr wurde „Saluier“, ein in Dornbirn abgebauter Sandstein, vermahlen und mit den notwendigen Binde- und Färbemitteln vermischt. Nach wenigen Jahren übernahm Georg Huber diese Firma, baute sie weiter aus und sicherte sich in Verträgen mit über vierzig Grundbesitzern die gesamten Wasserrechte an den Quellen in Litten, Bantling, Unterries und Watzenegg. In diesem Wassereinzugsgebiet des Weppachbachs ließ er ein Netz von unterirdisch verlegten hölzernen Wasserleitungsrohren, so genannten Deucheln, und gemauerten Sammelkanälen errichten. In ein Haus im oberen Eulental baute er einen Brennofen ein; direkt neben dem Bach ließ er um 1850 ein zweites Fabriksgebäude erbauen. Der unerwartete Tod Georg Hubers im März 1852 bedeutete auch das Ende seines erfolgreichen Unternehmens.

Bei der landesweit verlautbarten Versteigerung der Wetzsteinfabrik traten Josef Andre Winder, Handelsmann vom Markt, und Josef Anton Rhomberg, der spätere Kronenwirt in Hatlerdorf, als Meistbieter auf. Kurz zuvor hatte Franz Josef Hilbe, ein Färber und Cottondrucker aus Haselstauden, die Nadelfabrik gekauft. Die drei neuen Eigentümer der Eulentaler Fabriken schlossen sich zu einer Gesellschaft zusammen, kauften entlang des Eulenbachs weitere Grundstücke und suchten um Baugenehmigung für ein großes Färbereigebäude an. Noch bevor es fertig gestellt werden konnte, kam es zu einem Zerwürfnis zwischen den Eigentümern. Im Herbst 1853 übernahm der Weberei-Fergger und Texilhändler Josef Andre Winder die Anteile seiner Partner.

Unter der technischen Leitung von Arnold Rüb, dem Schwiegersohn Josef Andre Winders, entstand in nur wenigen Jahren im Eulental eine moderne Textilfabrik. Bis 1861 wurden fünf Gebäude neu errichtet. Das Wasserrad wurde durch die erste, von der Maschinenfabrik Rüscher gebaute Hochdruckturbine ersetzt.

Stubat



Die Fabrik Jos. And. Winder, Eulental im Jahr 1898

Das Wasser des Wappachbachs wurde oberhalb der ehemaligen Wetzsteinfabrik gefasst und in einer genieteten Druckrohrleitung zur Turbine geleitet. Für die Weberei wurden modernste Maschinen aus England angeschafft. Zur Veredelung der Stoffe wurde eine Indigoblau-Färberei und Appretur eingerichtet. Um in der wasserarmen Zeit ausreichend Antriebsenergie zur Verfügung stellen zu können, wurde schon 1860 die erste Dampfmaschine installiert.

Nach dem Tod des Firmengründers 1861 führten seine Söhne Franz und Engelbert Winder und der Schwiegersohn Arnold Rüb die Firma gemeinsam weiter. Die zweite Expansionsphase der Fabrik begann nach den wirtschaftlichen Krisenjahren der 1860er Jahre. Das Webereigebäude wurde vergrößert, mehrere Nebengebäude errichtet und im Bantlinger Tobel ein 2000 m³ fassendes Wasserreservoir gebaut. Von hier wurde nun mit einer Fallhöhe von 144 m die neue Hochdruckturbinen versorgt. In den 1880er Jahren erweiterte die Firma ihren Grundbesitz im Weppach, sie erwarb auch die Feilenhauerei Bröll und deren Wasser-

rechte. So konnte durch die Wasserkraft des Steinebaches die Energieversorgung der Fabrik erweitert und der Weg für das größte Bauvorhaben der Firma Winder, das neue Webereigebäude entlang des Steinebaches, geebnet werden. Auch in den Folgejahren wuchs die Firma beständig, neue Gebäude wurden gebaut, zusätzliche Dampfmaschinen installiert und ein 40 Meter hoher Industriekamin errichtet. Um eine 33 Tonnen schwere Dampfmaschine vom Bahnhof ins Eulental zu ziehen, fand 1897 ein spektakulärer „Sondertransport“ mit 22 vorgespannten Pferden statt. In der letzten bekannten Investition wurde 1899 ein Generator installiert und die Fabrik auf elektrische Beleuchtung umgestellt.

Wenige Jahre danach gab die Geschäftsführung die Zahlungsunfähigkeit der Firma bekannt. Im folgenden Konkursverfahren wurde die Firma J. A. Winder liquidiert. Die Fabrik Eulental ging in den Besitz des großen Mitbewerbers F. M. Hämmerle über.

Der Müllerbach

Werner Matt

Entlang des Müllerbachs sind außergewöhnlich viele gewerbliche und industrielle Betriebe zu finden. Der „Bach“ ist eigentlich ein Kanal, dessen Wasser seit Hunderten von Jahren Wasserräder antreibt. Man sprach sogar von der „Perlenkette Dornbirns“, waren doch sechs der bedeutendsten Industriebetriebe der Stadt und ein ganzer Industriekomplex entlang des Müllerbachs zu finden.

An der „Sägen“ standen im 16. Jahrhundert mehrere durch Mühlen betriebene Holzsägen, und so kam die Parzelle zu ihrem Namen. Die dicht aneinander stehenden Betriebe wurden mit einem Kanal verbunden, so dass ihre Wasserräder nicht mehr durch das häufige Hochwasser der Dornbirner Ach gefährdet waren. Die Wasserfassung für den „Säger Werkskanal“ befand sich beim Schwellwehr unterhalb der Juchen. 1640 wurde der Kanal flussaufwärts verlängert, das Wasser wurde nun unterhalb der alten Achmühle entnommen. Erst mit dem Bau der Fabrik Mühlebündt, heute Holz-Zentrum, wurde die Wasserfassung weiter flussaufwärts zum Müllerwehr bei der „Holzlände“, heute Waldbad Enz, verlegt.

Die noch junge Textilindustrie benötigte Wasser als Antriebskraft für ihre Maschinen und als Spül- und Lösungsmittel. Es begann 1862 mit der Spinnerei Mühlebündt der Firma Herrburger & Rhomberg.

Etwas weiter kanalabwärts liegt der Betrieb Juchen. 1813 wurde hier eine der ältesten mit Wasserkraft betriebenen Spinnereien der Monarchie als Holzbau errichtet. Der denkmalgeschützte Bau beherbergt nun einen der größten Backwarenhersteller Österreichs. Im Bereich „Sägen“ steht der imposante „Hochbau“, eine ehemalige Weberei der Firma F.M. Hämmerle, anstelle der einstigen „Hämmerle-Mühle“. An der Sägen erinnert nur noch der Betrieb „Sägewerk und Holzhandlung Jakob Mayer“ an die Zeit der wasserbetriebenen Holzsägen.

Die Parzelle „Schmelzhütten“ ist ebenfalls ein altes Gewerbegebiet. Hier befanden sich die namengebenden Schmelzöfen des Eisenbergwerks im Haslach. Die Rüsche-Werke, einst der größte

Metallbetrieb des Landes, haben eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

Beim nächsten Industriebau finden wir wieder eine Sägemühle als Ausgangspunkt. Die Firma Franz M. Rhomberg errichtete 1853 statt der Mühle eine Fabrik und führte kurze Zeit später, 1858, zusätzlich zur Wasserkraft des Müllerbachs die Dampfkraft ein. Die heute noch erhaltene Dampfmaschine war bis 1921 in Betrieb. Die einstige Weberei „Schmelzhütten“ und spätere Hemdennäherei Madrisa befindet sich nun im Besitz der Zumtobel-Licht Holding.

Früher endete hier der Müllerbach und floss wieder zurück in die Dornbirner Ach. Der Fabrikant Carl Ulmer gab 1822 dem Kanal durch die Verlängerung in den Schwefel seinen heute noch bestehenden Verlauf. Für seine Färbereibetriebe benötigte er dringend Wasser und Energie, beides lieferte der Müllerbach. Die Betriebe von Ulmer wurden später von Franz M. Rhomberg übernommen und sind heute als „Rhomberg's Fabrik“ ein neues Wahrzeichen Dornbirns.

Danach fließt der Müllerbach weiter Richtung Forach, wo sich noch ein weiteres Kleinkraftwerk, das von der Stadt Dornbirn betrieben wird, befindet. Der hier erzeugte Strom deckt den Jahresbedarf von rund vierzig Einfamilienhäusern. Dann mündet der Müllerbach in den Karlesgraben und danach in die Dornbirner Ach.



HERO Weberei Mittebrunnen, Bildgasse im Jahr 1899

44 Jahre bei J.M. Fussenegger

Annemarie Spirk

„Als Johann Michael Fussenegger im Jahre 1846 die Fabrik übernahm, konnte er kaum ahnen, dass sich 125 Jahre danach aus bescheidenen Anfängen heraus einer der größten und modernsten Textilveredlungsbetriebe Österreichs mit über 600 Beschäftigten entwickeln würde.“ So kann man es lesen in der Festschrift „125 Jahre J.M. Fussenegger“.

Das war 1971. Zu dieser Zeit war Siegfried Albrich – ein Ur-Mühlebacher – seit 13 Jahren „Michlar“, wie man alle Beschäftigten bei J.M. Fussenegger immer schon nannte. 1958 war er mit 14 Jahren in die Firma eingetreten. *„Meine Schwester Lena war in der Produktion beschäftigt, und man nahm gerne Leute, deren Angehörige bereits in der Firma waren.“*

Siegfried Albrich begann seine Tätigkeit in der Spedition. *„Das war eine interessante Tätigkeit, denn man managte dort nicht nur den Fuhrpark, sondern es wurden dort auch die Aufträge bearbeitet. Übrigens hatte „Secklars“ Goswin in der Spedition eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, da er die eingetroffenen Ware mit dem richtigen Stempel versehen musste.“* 1958 musste noch jeder Auftrag in die Schreibmaschine getippt werden mit dem jeweiligen Vermerk, was mit der Ware geschehen sollte, z.B. bleichen, färben, appretieren usw. Dabei erlebte der junge Albrich einmal ein riesiges Donnerwetter. *„Ich habe 2000 Meter Stoff für die Fa. Herrburger & Rhomberg falsch färben lassen.“* Als einmal das Telefon läutete, meldete er sich mit: *„Hallo!“* Kurz darauf kam ein vornehmer Herr zur Tür herein, und auch er fragte nicht sehr freundlich: *„Wer ischt do der Hallo?!“* Es war Dr. Ginzel von der obersten Chefetage.

„Aber die Chefs haben einem alles offen ins Gesicht gesagt und waren nie nachtragend.“

1961 zog mit der EDV das digitale Zeitalter in den Betrieb ein. Die erste Lochkartenmaschine war so riesig, dass man in den Fußboden ein Loch machen musste, damit man die Maschine transportieren konnte. *„In meinem Arbeitsbereich erhielten wir weiße Arbeitsmäntel, wir kamen uns darin wie junge Döktorle vor“.*

In den 70er Jahren hielten die richtigen Computer Einzug, und Siegfried Albrich und seine Kollegen mussten immer wieder zu wochenlangen Schulungskursen nach Wien und Frankfurt fahren. Die 90er Jahre führten auch J.M. Fussenegger in die Textilwirtschaftskrise, und es mussten Leute entlassen werden.

Siegfried Albrich ging dann 2002 als Abteilungsleiter in den wohlverdienten Ruhestand. In seinem Rückblick spürt man auch noch heute sein Familiengefühl für die Firma. Das war wohl bei den meisten vorhanden, die ein Leben lang bei „Michlis“ gearbeitet hatten. *„I und do Dr. Ginzel händ beschlosso“*, war eine humorvolle Redensart. Dieses Familiengefühl wurde von der Firma gefördert durch schöne Betriebsausflüge und Feiern am Silvesternachmittag im „Secklar“. Es gab eine sehr gute Werkküche und an jedem Wochenende Duschgelegenheit während der Arbeitszeit, in einer Zeit, in der bei weitem nicht alle Leute eine Dusche in der Wohnung hatten.

Im Fasching gingen die „Michlar-Buben“ maschgora mit einem Riesentrittröller. Und der werkeigene Fußballverein war im Vergleich zu anderen Firmenmannschaften absolute Spitze. Auf die Frage, wie es heute mit der Firma stehe, sagt Siegfried Albrich mit einem gewissen Stolz: *„Es gibt noch die Veredlung, die Druckerei, die Fabrikation von Tisch- und Bettwäsche und von Hemden und Vorhängen“.*

Da höre ich die Stimme von Goswin, wie er sagt: *„Mir ischt gär nid bang, Michlis git`s no lang“.*



J.M. Fussenegger um 1958

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

1. März

Dr. Markus Albrecht ist bei uns zu Gast und spricht zum Thema: „Der ältere Mensch und seine Medikamente“.

8. März

Nach der Modenschau des Modehauses „Marchetti“ sind wir informiert, was die modebewusste Frau im Frühjahr und im Sommer trägt.

15. März

Anton Kaufmann zeigt uns wunderschöne Bilder aus Norddeutschland.

22. März

Wir lassen die Geburtstagskinder des Monats März hoch leben.

30. März

Bei unserem Besinnungstag in Batschuns stimmen wir uns auf Ostern ein. Achtung: Diese Veranstaltung findet am Dienstag statt!

12. April

Wir feiern Geburtstag mit allen im Monat April Geborenen.

19. April

Mit dem „Bonetti – Frauenchorle“ singen wir altbekannte und auch neuere Lieder.

26. April

Unser Nachmittagsausflug führt uns ins Große Walsertal.

3. Mai

Elmar Hilbe spricht zum Thema: „Unfälle im Haushalt, deren Vermeidung und Erste Hilfe“.

10. Mai

Wir lassen alle Mütter, Omas und Uromas bei unserer Muttertagsfeier hoch leben.

17. Mai

Zu unserer Maiandacht fahren wir heuer nach Brand.

31. Mai

Geburtstagsfest für alle im Mai Geborenen

Pfarrheim Haselstauden

2. März

Musik von Karl Heinz Mark mit Geburtstagsfeier der Märzgeborenen.

23. März

Modenschau mit „Marchetti Moden“ und Musik

13. April

Wir feiern mit unseren Geburtstagskinder von April und Mai mit Musik von Karl Heinz Mark

4. Mai

Wir lassen unsere Mütter hochleben und feiern Muttertag mit Musik.

Hatlerdorf

1. März

Notar Dr. Forster spricht zu uns: „Wie erstelle ich mein Testament richtig?“

8. März

Geburtstagsfeier mit allen März-Geborenen.

15. März

Modeschau der Fa. „Marchetti Moden“.

22. März

Halbtagsausflug zum „Sunnahof in Tufers“.

29. März

Hl. Messe zur Vorbereitung auf das Osterfest.

12. April

Geburtstagsfeier mit allen April-Geborenen.

19. April

Wir singen mit Frau Gretl und Frau Erna

27. April

Ausnahmsweise Dienstag: Halbtagsausflug nach Hard

3. Mai

Film von der Blumeninsel Madeira im Atlantik.

10. Mai

Muttertagsfeier

17. Mai

Mit allen im Mai-Geborenen feiern wir Geburtstag.

31. Mai

Maiandacht in Kehlegg

Rohrbach

1. März

„Die schönsten Bilder aus der Toskana“ von Rainer Elmenreich.

8. März

Halbtagesausflug: „Fahrt durchs Allgäu“.

15. März

Geburtstagsfeier und Singnachmittag mit Franz Wehinger.

22. März

Frühjahresmodeschau von „sherry-lane-Moden“.

29. März

Osterfeier mit Dekan Mag. Erich Baldauf und Toni Hämmerle.

12. April

Geburtstagsfeier mit Tanz und Musik von Bruno Gmeiner.

19. April

Tagesausflug: „Blütenfahrt am See entlang“.

26. April

Vortrag über „Hörprobleme“ mit Stefan Mathis vom LZH Dornbirn

3. Mai

Geburtstagsfeier mit Tanz und Musik: Karl Heinz Mark.

10. Mai

Muttertagsausfahrt (in Richtung Batschuns).

17. Mai

Singnachmittag mit dem „Frauenchörle“.

31. Mai

„Mai-Ausklang“ mit Tanz zur Musik von Edi Sammer

Pfarrheim Oberdorf

2. März

Die Hospizbewegung stellt sich vor.

9. März

Heute machen wir unsere Osterkerze.

16. März

Die Firma „Marchetti – Moden“ zeigt uns, was die Frau im Frühjahr und im Sommer trägt.

23. März

Vorbereitung auf Ostern mit Pfarrer Werner Ludescher.

6. April

Jassnachmittag.

13. April

Film.

20. April

„Hilfe im Alter“, Vortrag von Frau Dr. G. Feuerstein.

27. April

Geburtstagsfeier für die März/April-Geborenen.

4. Mai

Jassnachmittag.

11. Mai

„Alte Wirtshäuser in Dornbirn“, Vortrag von Mag. Werner Matt.

18. Mai

Vortrag.

25. Mai

Geburtstagsfeier für die im Mai-Geborenen

Dornbirner Seniorenbund

Mittwoch, 3. März

Landeskegelmeisterschaft in Koblach.

Donnerstag, 4. März, 14.30 Uhr

Die Dolomiten – Vortrag von Artur Ploner.

Donnerstag, 18. März, 14.30 Uhr

Arztvortrag: Schwerpunkt Gefäße – Arterien und Venen.

Donnerstag, 25. März, 14.00 Uhr

Preisjassen.

Donnerstag, 15. April, 14.30 Uhr

Film – Dokumente von Heinz Lanz.

Donnerstag, 22. April, 14.30 Uhr

Inatura – Exklusiv für Senioren.

Donnerstag, 6. Mai und Freitag, 7. Mai

Bodenseeschiffahrt.

Näheres im Jahrbuch des Seniorenbundes.

Donnerstag, 14. Mai

Städtchen und Schloss Werdenberg (CH) mit Prof. Albert Bohle.

Donnerstag, 20. Mai

Besichtigung Kraftwerk Kops II.

Ab Anfang Mai starten wir jeden zweiten Dienstag im Monat mit den geführte Radtouren.

Tanznachmittag

jeden Dienstag um 16.00 Uhr im Treffpunkt an der Ach, Höchsterstraße

Nähere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie als Inserat im Dornbirner Gemeindeblatt und auf unserer Homepage: www.mitdabei.at/dornbirn

Rätsel

Dornbirner Pensionistenverband

Jeden Dienstag
von 14:30 bis 17:30 Uhr
Tanznachmittage im „Schwanen“.

Jeden Mittwoch, 13:30 Uhr,
Jasser- und Schnapser-Runde im
Gasthaus „Sonne“.

Jeden Donnerstag, 14:30 Uhr
Kegeln „Güterbahnhof Wolfurt“.

24. Februar, 9:00 bis 12:00
Sprechstunden über
Pensionsangelegenheiten im
„Vorarlberger Hof“, 1. Stock.

25. Februar, 14:30 Uhr
Jahreshauptversammlung im
Gasthof Schwanen.

14. bis 28. März
Kur Therme Olimia/Slowenien.

27. März bis 11. April
Kur Therme Smarjeske.

13. bis 20. April
Frühlingstreffen in Griechenland.

22. April, 13:30 Uhr
Besichtigung der VlbG.
Gebietskrankenkasse.

26. April bis 2. Mai
Keglerwoche in Istrien

12. Mai Abfahrt 13:00 Uhr,
Ausflug Insel Reichenau.

30. April, 10:15 Uhr
Abfahrt, Wanderung Sulzberg

26. Mai bis 2. Juni
Santiago de Compostela und
Jakobsweg (Spanien)

30. Mai bis 6. Juni
Musikkreuzfahrt
Venedig – Istanbul.

Auskünfte und Anmeldungen
jeden Dienstag und Mittwoch
von 9:00 bis 11:00 Uhr in der
Viehmarktstraße 3., 1. Stock
Tel.: 200838 und 0699 100154443.

In der letzten Ausgabe der Stubat hatten wir Sie gebeten, uns in Vergessenheit geratene Bräuche zuzusenden. Wir haben uns auf eine Flut von Zusendungen gefreut - daraus ist leider nichts geworden. Wir können daher diesmal auch keine Preise auslosen, was wir sehr bedauern. Bedanken möchten wir uns aber für die vielen lieben Weihnachtswünsche, die wir teilweise auch aus Übersee erhalten haben. Diese Rückmeldungen zeigen der Redaktion, dass wir auf gutem Weg sind und wir mit unserer Arbeit vielen Leserinnen und Lesern Freude machen können. Auch das ist ein Geschenk - vielen Dank!

In dieser Stubat haben wir wieder eine Rätselfrage vorbereitet. Sie finden die Lösung, wenn Sie die Artikel durchlesen - wahrscheinlich fällt es Ihnen auch so schon ein, wenngleich Sie sich an das Ereignis sicherlich nicht selbst erinnern können ...

Ganz Dornbirn war damals auf den Beinen, um den höchsten Repräsentanten der Monarchie zu begrüßen und es wurden zahlreiche Bilder gemacht. Im Gütle ist die Champagnerflasche, aus der Kaiser Franz Josef getrunken hatte, sogar in den Kronleuchter eingearbeitet worden - selbstverständlich im „Kaiserszimmer“. Dornbirn war damals eine wirtschaftlich aufstrebende Marktgemeinde - die größte in der gesamten Monarchie - und der Kaiser hat damals sogar das erste Telefongespräch seines Lebens geführt.

Wir wollen von Ihnen wissen, in welchem Jahr Kaiser Franz Josef in Dornbirn war:

- 1848
- 1881
- 1914

Die richtige Lösung schicken Sie bitte an:
Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn
Rathausplatz 2
6850 Dornbin

Wie es damals war

Helmut Lecher

... bei Babymoden Gasser

Gerl Wehinger erzählt aus dem Jahr 1955

Der heute 90 Jahre alte Gerl Wehinger trat 1955 als Verkaufsleiter in den Dienst der Firma Gasser Babymoden ein. Damals war die Firma Gasser mit etwa 20 Mitarbeitern in einer Baracke in der Thomas Rhomburgstraße untergebracht. Es gab eine Flachstrick- und eine Rundstrickmaschine, eine kleine Zuschneiderei und eine Näherei.

Im Programm hatte man Babyhemdchen, Strampler, Garnituren und gestrickte Damenbinden. Besonders die Damenbinden waren in der Produktion tückisch, denn die Maschine ließ sich nicht genau einstellen und so wurden die Binden entweder zu kurz oder zu lang. Als Gerl Wehinger einmal eine Kundin in der Obersteiermark besuchte, reklamierte sie die zu langen Binden. „Wem soll denn so was passen?“ fragte sie Gerl entrüstet. Dieser antwortete geistesgegenwärtig: „Ohjeh, haben Sie diese Binden bekommen, das war eine Sonderanfertigung für die Südsteiermark.“ Die Kundin bekam einen roten Kopf und die Reklamation war abgewendet.

In der Baracke gab es ein „Plumpsklosett“. Als Gerl es das erste Mal benützte, war es übervoll. Gerl machte den Gunz Alfons auf diesen Missstand aufmerksam, da meinte dieser kurz angebunden: „Do Stössel luonat hiondor or Tür.“ Das erste, was Gerl machte, war Ordnung in das Lager zu bringen, und so ließ er vom Fahrer Schachteln holen, die er kunstvoll beschriftete und die Hemdchen und Strampler darin verstaute. Die Chefin, die Marie Gasser, kam ins Lager und sagte zu ihrem Mann, dem Chef Erich Gasser: „Händ mor iotz scho sövel Geold, dass ma bedruckte Schachtla vermag?“ Erich Gasser sagte lächelnd zu ihr. „Do Drucker ist do Herr Wehinger.“ Aber von da an gab es keine neuen Schachteln mehr, Marie verhängte einen Einkaufsstopp. So nahm Gerl auch einen Besen und eine Kehrschaufel von zu Hause mit, damit man die Baracke wenigstens reinigen konnte.

Gerl Wehinger war stark dahinter, die alten Bestände abzuverkaufen. Erstens brachte das Geld

in die leere Kasse, und zweitens war die Baracke voller Mäuse. So machte er einmal mit Chef Erich eine Abverkaufstour nach Kärnten. Als sie in Villach zur ersten Kundschaft kamen, sagte Chef Erich zu Gerl. „Gond Sie aluo zur Kundschaft, i gang dorwil a Viertele ga trinko. As koscht all bloß Geold, wenn do Chef persönlich kut.“ Gerl verkaufte die gesamte Ware, ließ die Muster gleich bei der Kundschaft und kam mit leerem Koffer zurück. Da meinte Chef Erich: „Fräulein, bringend se no amol an halbo Litar“ und sagte zu Gerl „däs sägand mor aber iotz niemando, dass mor i uom Tag alls verkouft händ und s'Vekoufo so liecht ischt.“ Daraufhin machten sie ein paar Tage Urlaub in Kärnten. Ja sie war schön, die gute alte Zeit. Gerl Wehinger erlebte bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1982 den Aufstieg der Firma Gasser zu einem der bedeutendsten Babymodenproduzenten Europas mit 250 Mitarbeitern. Heute ist auch das Geschichte. Gasser Babymoden stellte im Jahr 1999 die Produktion ein. Gerl, nun seit fast 30 Jahren in Pension, ist froh, dass er immer nur Zeiten des Aufschwungs mitmachte und erinnert sich gerne zurück an die damals noch florierende Textilindustrie in Dornbirn.



Erinnerung an die Zeit bei Gasser Babymoden

Der Stadtbusfahrer

Durch die rasante Entwicklung von der Agrar- zur Industriegesellschaft und weiter zur Medien- und Computer-Gesellschaft verändert sich unser Lebensraum unaufhörlich. Die Industrialisierung brachte für viele Arbeit und bescheidenes Einkommen. Durch Produktivitätssteigerungen mit Hilfe von Stoppuhr und Stechkarte konnte das Einkommen erhöht werden. Als Folge davon wurde das ganze Leben hektischer. Wer nicht mitmachte oder nicht mitmachen konnte, wurde vielfach vom wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg ausgeschlossen.

Diese hektische Lebensweise ist heute vor allem im Freizeitbereich angekommen. Um mit den anderen mithalten zu können, ist ein Freizeitplan unerlässlich. Wie bring ich nur alles „unter einen Hut?“ denkt sich mancher. Sogar bei Schülern geht der Stress schon los. Sobald der Unterricht in der Schule beendet ist, muss die Mutter beispielsweise mit dem Auto bereitstehen und die Tochter zur Musikschule bringen. Hoffentlich ist der Musiklehrer nicht ungehalten, wenn die

Schülerin 10 Minuten früher gehen muss, denn das Training im Volleyball darf unter keinen Umständen versäumt werden, denn es steht für die Mannschaft ein wichtiges Spiel bevor.

Der Flieger und Dichter Antoine de Saint-Exupéry hat in seinem Werk „Der kleine Prinz“ diese Situation trefflich beschrieben: „Guten Tag“, sagte der kleine Prinz. „Guten Tag“, sagte der Händler. Er handelte mit höchst wirksamen, durststillenden Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr zu trinken. „Warum verkaufst du das?“ fragte der kleine Prinz. „Das ist eine große Zeitersparnis“ sagte der Händler. „Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt. Man erspart dreiundfünfzig Minuten in der Woche“. „Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?“ „Man macht damit, was man will ...“ „Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der kleine Prinz „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen ...“

Diesmal geht der Stadtbusfahrer zu Fuß ...



Pflegeheim Birkenwiese

Elisabeth Fink

Der Zuwachs an pflegebedürftigen Menschen – wie er sich in den vergangenen Jahren gezeigt hat – wird in den kommenden Jahren noch stärker werden. Wir haben in einer der letzten Stubatausgaben darüber berichtet. Um den Pflege- und Betreuungsbedarf abzudecken, investiert die Stadt Dornbirn seit Jahren in ambulante, teilstationäre und stationäre Einrichtungen. Wir haben in Dornbirn ein breitgefächertes Beratungs-, Betreuungs- und Pflegeangebot:

- Vortragsreihe „Rund um die Pflege daheim“
- Demenzsprechstunde
- Projekt Tandem (Begleitung und Unterstützung von betreuenden und pflegenden Angehörige von demenzerkrankten Menschen)
- Rufhilfe des Roten Kreuzes
- Pflegegeld
- Essen auf Rädern
- Mobiler Hilfsdienst
- Kranken- und Altenpflegeverein
- Betreuungspool (Bedarfsgerechte Übernahme von umfangreichen Betreuungssituationen im eigenen Heim)
- Tagesbetreuung
- Seniorenwohngemeinschaften „Am Müllerbach“ und „Oberdorf“
- Seniorenhaus Thomas-Rhomberg-Straße mit den Angeboten „Seniorenwohngruppe“ und „Ambulant betreutes Wohnen“
- Kurzzeit- und Urlaubspflege
- Pflegeheim Lustenauerstraße
- Senioren Residenz Martinsbrunnen

Im Jahr 2005 wurde das Pflegeheim Höchststraße eröffnet. In diesem Sommer wird das Seniorenhaus Birkenwiese bezogen. Nach dem bereits bestens bewährten Modell des Seniorenhauses Thomas-Rhomberg-Straße wurden zusammen mit der VOGEWOSI weitere 30 Wohnungen für Senioren geschaffen. 14 Wohnungen sind für Menschen vorgesehen, die bereits einen leichten Betreuungsbedarf haben. Sie werden bei den Aktivitäten des täglichen Lebens von einem Betreuungsteam vor Ort unterstützt. Die restlichen 16 Wohnungen sind für selbständige Senioren



Standort für das neue Pflegeheim Birkenwiese

eingerrichtet, für die Sicherheit und die Teilnahme an der Hausgemeinschaft im Vordergrund steht. Falls es erforderlich ist, wird Betreuung und Unterstützung je nach persönlichem Bedarf organisiert.

Aufgrund der Bevölkerungsentwicklung und den Prognosen war bereits bei der Planung des Pflegeheimes Höchststraße klar, dass damit der Bedarf an Pflegebetten nur für kurze Zeit abgedeckt werden kann. Der Bedarfsentwicklungsplan der Stadt Dornbirn aus dem Jahr 2001 sah als nächste Stufe im Jahr 2010 die Schaffung weiterer Pflegebetten vor. Die Belegung der Pflegeheimbetten in den letzten Jahren zeigt, dass diese Prognose richtig war. Die Errichtung eines dritten Pflegeheimes mit rund 100 Betten ist notwendig. Die Vorbereitungen für die Errichtung eines neuen Pflegeheimes am Standort Birkenwiese laufen bereits. Das Grundstück ist hervorragend an das öffentliche Verkehrsnetz und an Fuß- und Radwege entlang der Dornbirner Ach angebunden und über die Höchststraße auch mit dem Auto gut erreichbar. Sowohl der Bahnhof als auch die Stadtbushaltestelle Schoren liegen in nächster Nähe. Geplant ist, dass im April 2011 mit dem Bau begonnen wird. Der Bezug des Pflegeheimes Birkenwiese soll im November 2012 erfolgen.

Weitere Informationen zu den oben genannten Angeboten erhalten Sie im Rathaus bei DGKS Cornelia Fallmann, Tel. 05572 306 3302.

Freiwilliges Engagement

Elisbeth Fink

Seit Jahren sind rund 30 Menschen in unseren Pflegeheimen, im Seniorenhaus und in den Seniorenwohnungen ehrenamtlich tätig. Sie besuchen Bewohnerinnen und Bewohner, gehen mit ihnen spazieren, spielen und singen mit ihnen, begleiten sie bei Ausflügen, schmücken die Kapellen, kommen zu Festzeiten ... Ihr Einsatz ist vielfältig. Ihnen sei für ihren Einsatz und ihr Bemühen recht herzlich gedankt.

Die ehrenamtliche Tätigkeit von Frauen und Männern ist für unsere Gesellschaft unverzichtbar. Die vor zwei Jahren durchgeführte Sozialkapitalstudie „Doarobiorar Mitand“ zeigt, dass freiwilliges Engagement glücklich macht und dass in Dornbirn eine hohe Bereitschaft besteht, sich freiwillig zu engagieren. Durch freiwilliges Engagement erhält man Anerkennung und Wertschätzung, man leistet einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft, man knüpft neue Kontakte, gewinnt an sozialem Halt und die Lebensfreude steigt.

Seit September 2009 betreut Fritz Ortner (selbst ehrenamtlich) die Koordinationsstelle „Freiwilliges Engagement“. Fritz Ortner war nach einer theologischen Ausbildung Diakon in der Pfarre

Hatlerdorf. Nach vier Jahren Pause ist er jetzt gerne wieder aktiv im Sozialbereich tätig.

Die Koordinationsstelle ist Anlaufstelle für Menschen, die sich freiwillig in unseren Senioren- und Pflegeeinrichtungen engagieren möchten. Wer sich einbringen will, kann dies nach eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten tun. Sie sagen uns wie, wie oft und wie lange Sie sich einbringen möchten. Wir suchen nach geeigneten Einsatzmöglichkeiten.

Das Engagement ist vielfältig: Zum Beispiel: Begleitdienst zum Arzt, Feste und Ausflüge organisieren, musizieren, jassen, spazieren gehen, Kuchen oder Kekse backen, grillen, kochen und anschließend gemeinsam essen, diverse Spiele spielen oder einfach nur ein Besuch mit nettem Gespräch.

Sie sind interessiert?

Dann wenden Sie sich bitte an:

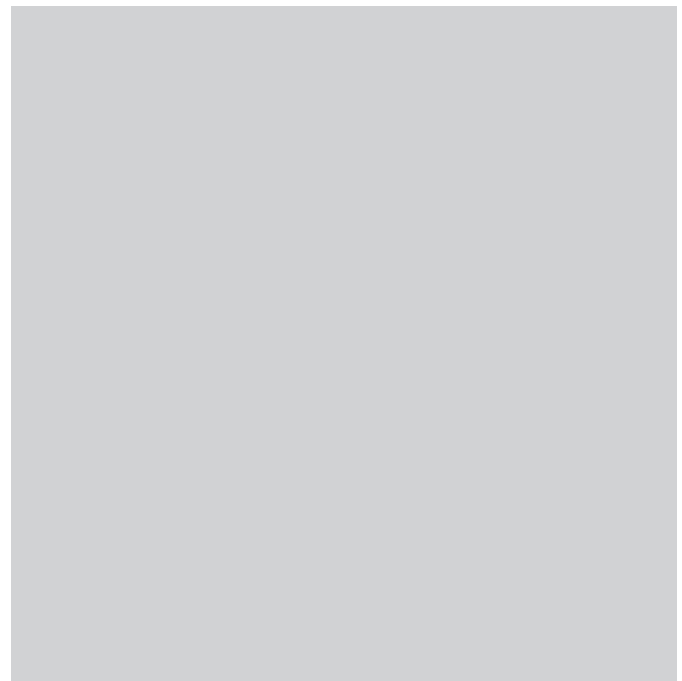
Koordinationsstelle für freiwilliges Engagement
Tel. 0676/833066530.

E-mail: ehrenamt@dornbirn.at

Wir freuen uns auf Ihren Anruf.



Wer ehrenamtlich hilft, profitiert selbst am meisten



Fritz Ortner betreut die Koordinationsstelle

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs



Arbeiter der Rüscher-Werke

Diese vierunddreißig Arbeiter der „Maschinenfabrik und Giesserei“ posierten mit verschiedenen Werkstücken und Werkzeugen für ein Gruppenbild im Rüscher-Werke-Areal.

Das Foto erhielten wir dankenswerterweise von Franz Rusch. Vielleicht, liebe Leserinnen und Leser, erkennen Sie Ihren Vater, Groß- oder Urgroßvater auf der Fotografie von 1893 und können uns berichten, welchen Beruf er damals ausgeübt hat.

Bitte melden Sie sich persönlich, telefonisch oder per Email im

Auflösung von Stubat 61

Die „Bergler-Buben“, welche den Funken am Häfenberg aufbauten, wurden leider nicht erkannt. Die „Bierhalle Bobleter“ haben vielleicht nicht alle Leserinnen und Leser gekannt (zum Artikel Dkfm. Franz Kalb, Seite 18), sie war in der Vorderen Achmühle, beim Gasthaus Grüner Baum.

Stadtarchiv Dornbirn,
Marktplatz 11
Helga Platzgummer,
Tel. 05572 306 4904,
helga.platzgummer@dornbirn.at

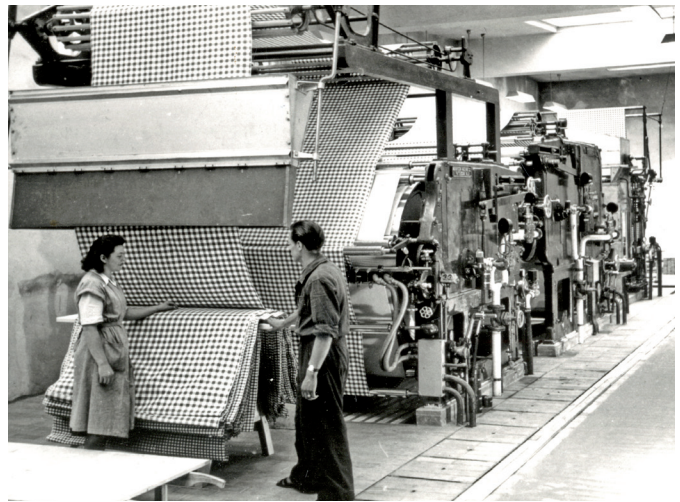


Vor 50 Jahren: Dornbirn die Textilhochburg

von Helmut Fussenegger



Die Dornbirner Textilbetriebe waren auf vielen Messen vertreten - Messekoje der Firma Benedikt Mäser 1958



Sanforisiermaschine bei der Firma F.M. Hämmerle im Jahr 1950

In den 50iger und 60iger Jahren, in der vom Aufschwung geprägten Nachkriegszeit, hieß es etwas, eine der Dornbirner Textilfirmen als „Brötchengewerberin“ und damit einen sicheren Arbeitsplatz zu haben. In der Hochblüte der Textilindustrie arbeiteten in den Dornbirner Textilbetrieben weit über 6000 Beschäftigte. Nicht ohne Stolz identifizierte man sich mit „Hämmerles“, „Michles“, „Hero“, „Färbers“, „Elastisana“ oder einer der anderen Dornbirner Textilfirmen. Dornbirn wurde zur „Textilstadt“. Die damals stark wachsende Wirtschaft machte es nötig, auch Arbeitskräften aus Innerösterreich den Arbeitsmarkt zu öffnen. Das Wort vom „goldenen Westen“ wurde geprägt. Die großen Unternehmen investierten beachtliche Mittel in die Modernisierung ihrer Betriebsanlagen. So besaß beispielsweise die Firma F.M.Hämmerle anfangs der 60iger Jahre in Mittelebrunn 109 Webstühle, im Eulental 543 und in der Weberei Sägen 760 und damit auch den größten Websaal Österreichs.

Die Dornbirner Export und Mustermesse war jahrelang ein Aushängeschild für die Textilindustrie und ein Zeichen für den international hohen Stellenwert des Textilsektors. Wer erinnert sich nicht gerne an die mit viel Aufwand gestalteten Messekojen der Textilfirmen im Realschulgebäude und später im Gebäude des heutigen Stadtmarktes. Die Kojen der ausstellenden Textilfirmen, die mit ihren Präsentationen in erster Linie das internationale Geschäft ankurbeln sollten, waren jährlich ein fixer Anziehungspunkt der Messebesucherinnen und Besucher. Hier konnte man sich über die neuesten Stoffkreationen und Modetrends informieren. Niemand ahnte zu dieser Zeit, dass 20 Jahre später so ruhmreiche Textil-Weltmarken vom Markt verschwinden würden.

Beschäftigte in der Textilindustrie:

Firma	gegründet	1934	1960	1976
F.M. Hämmerle	1836	1788	2717	2093
F.M. Rhomberg	1832	463	1241	780
Herrburger & Rhomberg	1795	259	648	471
Benedikt Mäser	1884	95	880	785
I.M. Fußenegger	1843	166	465	697

1976 waren von den insgesamt 16.500 Arbeitnehmern in Dornbirn 5960 (mehr als ein Viertel) in der Textilbranche beschäftigt.